

# "Mame ghei mr de Luftballon abe!"

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DIE FRAU VON HEUTE

## Das Richtige

Jedesmal, wenn eine Saison in die andere übergeht (und wann täten sie das nicht?), gibt es Modeschauen. Und Modeschauen gehören zu den Ereignissen, die uns immer ein bißchen nachdenklich stimmen, — wenigstens die der Grande Couture. Von den ‚kleinen‘ Vormittagskleidchen über die Nachmittags-Cocktail- und Dîner- bis zu den ‚kleinen‘ und ‚großen‘ Abendkleidern, von den Wollmänteln bis zum feierlichen Nerz zieht da so manches vorüber, was wir gar nicht haben möchten, neben manch anderem, das uns sehr einleuchtet. Aber, ob es uns gefällt oder nicht, wir sollten es halt doch haben. Es gehört sich einfach. Besonders die Organisatoren der von Paris entsandten Modeschauen verwenden immer wieder das Wort, vor dem wir scheuen, wie das Roß vor dem neuen Tennstor. (Für Nichtphilologen: Tenn (das) ist Berndeutsch für Tenne. Was ein Tor ist, hat sich auch in den andern Kantonen herumgesprochen.) Das Wort der Organisatoren heißt: «indispensable» und es wird in der Regel mit solcher Emphase betont, daß es uns nicht nur scheu macht, sondern tief deprimiert. Indispensable — Wo stehn wir, wenn wir selbst auf das Aller-Unentbehrlichste verzichten müssen, auf ein lächerliches, simples Vormittagskleidchen für 750 Franken? Und damit fängt er ja erst an, der weite Weg zum Abendkleid mit Nerzstola.

Es ist ein wüster Konflikt. Aber wo die Not am größten ist, muß schließlich auch ein Retter kommen, und das ist diesmal ein Modeberater. Ein sehr vernünftiger.

Er fragt: «Wozu all die vielen Sachen?» Und wir atmen erleichtert auf. Wozu wirklich? Er denkt an uns, an die outsiderischen Wesen, die sich nicht zur Anschaffung einer kompletten Garderobe entschließen können. Und er rät uns etwas, woran wir auch etwa schon gedacht haben, nämlich: nur das Aller-notwendigste anzuschaffen. Denn es handle sich für uns Provinzeinwohnerinnen eigentlich bloß darum, für jede Gelegenheit, die unser Dasein mit sich bringe, das Richtige zu haben.

Man sieht, es gibt auch in der Grande Couture wirklichkeitsnahe Modeberater. Wir machen also unsere theoretische Liste des ‚Richtigen‘: wollenes Vormittagskleidchen, Kostüm (habillé) für den Nachmittag, Cocktailkleid, Abendkleid.

Und dann nehmen wir unser Dasein, wie es wirklich ist, ein bißchen unter die Lupe.

Gottlob ist die Liste nur theoretisch, denn: Was tun wir am Vormittag Mondänes? In der Regel wohl einkaufen. Und schon stellen wir resigniert fest, daß es ziemlich gleichgültig ist, ob wir unter dem Regen- oder Wollmantel das süße, teure Vormittagskleidchen tragen, oder nicht. Es käme doch nicht zur Geltung. Und am Nachmittag? Was mich angeht, so fummle ich im Haus herum, schreibe, und gehe dann mit dem Hund ein bißchen aufs Land hinaus. Zu alledem scheint mir mein altes Tailleur grad das Richtige.

Aber dann geht der Tag zur Neige und hie und da geht man wirklich auf eine Cocktail-party. Ich bin zur Ueberzeugung gekommen, daß für meinen Fall das Richtige hierzu ein schwarzer Tailleur ist. Den braucht man

ja ohnehin. Für Cocktails, feierliche Besuche, Taufen und Begräbnisse.

Also schwarzer Tailleur.

Und für den Abend ein kurzes oder langes Abendkleid. Der Berichterstatter und Berater empfiehlt die kurzen, sie seien modern und in der Provinz viel öfter tragbar, als die langen. (Wer in unsern Gauen amortisiert in einer Saison ein großes Abendkleid?)

Also kurzes Abendkleid. Das kann nicht schief gehn. Aber schon geht es schief. Gleich beim ersten Mal stelle ich fest, daß alle andern ein langes anhaben. (Wenn ich ein langes an hätte, wäre es umgekehrt.)

Was ist das Richtige?

Da glaubt man, eine Lösung gefunden zu haben, und dann stellt sich heraus, daß alles gar nicht so einfach ist, wie wir dachten.

Übrigens: nicht einmal die Sache mit dem schwarzen Tailleur funktioniert reibungslos. Ist es ein Cocktailstück, so wirkt es an einer Beerdigung zu frivol. Ist es ein seriöses, wollenes, so ist es für einen Cocktail nicht schigg genug.

Wie gut haben es die Männer!

Es ist zum Verzweifeln.

Außerdem hat uns das ganze Experiment auf den Verdacht gebracht, daß wahrscheinlich ganz einfach unser Alltag nicht so beschaffen ist, wie er sein sollte.

Wie sollen wir da das Richtige treffen?

Bethli

## Liebes Bethli!

Seit vielen Jahren arbeite ich als Sekretärin in einem kleinen, gutfundierten Geschäft irgendwo im Aargau. Ich habe einen verantwortungsvollen, strengen Posten. Die Bezahlung ist ganz mittelmäßig, da ich aber an meiner selbständigen Arbeit Freude habe, konnte ich mich bis heute trotz aller Unannehmlichkeiten nicht entschließen, die Stelle zu wechseln. Kürzlich ist nun aber folgendes passiert, was ich fast nicht ‚verworfen‘ kann:

In der Buchhaltungsabteilung unterlief vor ca. zwei Jahren ein Fehler, indem eine Faktura nur mit Fr. 690.— anstelle Fr. 6900.— ausgestellt wurde. Der Irrtum ist weder bei der Kontrolle der Rechnung, noch bei deren Verbuchung gemerkt worden. Der Empfänger der Ware machte uns ebenfalls nicht darauf



«Mame ghei mr de Luftballon abe!»